

4. Wo stand das St. Georgenthor?

Der Innsbrucker Verschönerungsverein trägt sich mit der löblichen Absicht nach und nach an jenen Punkten, an welchen die Hauptverkehrslinien des alten Innsbruck die Befestigungsmauer durchbrachen und die daher durch besonders starke Vertheidigungswerke, d. i. durch Thürme geschützt waren, Bilder dieser ehrwürdigen Zeugen einer „bessern Zeit“ anzubringen. Das Innthor hat bereits den Reigen eröffnet, nächstens sollen zwei weitere Thorbilder dem grossen Publicum die Kenntnis vom alten Innsbruck vermitteln helfen. Die bezügliche Ankündigung lautet:

„Betreffs Anbringung von Bildern, welche zwei weitere alte Stadthore darstellen, hat der Verein bereits die Erlaubnis erwirkt, das Bild des Georgenthores an der Ecke des Adamhauses am Eingang in die Herzog-Friedrichstrasse von der M.-Theresienstrasse aus, anzubringen, u. zw. wird dasselbe oberhalb der dort befindlichen Orientierungstafel in einer Weise angebracht, dass die Einfassung des Bildes mit der bis dahin auch renovierten Orientierungstafel in harmonischem Einklange steht“¹⁾.

Der Verschönerungsverein glaubt demnach, dass das St. Georgenthor am Eingange in die Herzog-Friedrichstrasse von der M.-Theresienstrasse aus gestanden habe und stützt sich hierbei offenbar auf die Autorität des besten Kenners vom alten Innsbruck, des Hofrathes von Schönherr, der sich hierüber folgendermassen ausspricht: „Der erste Thurm, dem wir unsere Aufmerksamkeit schenken wollen, ist der Stadthorthurm am Ausgange der Platzgasse gegen die Neustadt. Stünde er noch, so würde er genau die Lücke zwischen dem Haus des Herrn Czichua und dem des Herrn Adam ausfüllen. Dieser Thurm wurde aus Quadern von Nagelflue aufgeführt, mit Zinnen bekrönt und die gegen die Vorstadt gekehrte Seite, wie dies schon früher der Fall war, mit dem Bilde des Drachentödters

¹⁾ Innsbrucker Nachrichten 1899 Nr. 159 S. 2.

St. Georg und drei Wappenschildern geschmückt“¹⁾. Schönherr erzählt dann, dass der Thurm auch als Gefängnis für die Bürger gedient habe, unter andern hätten einmal sämtliche Schneider wegen ihrer Unhöflichkeit gegen den Stadtrath auf ihm ein unfreiwillig Quartier bezogen. Daran knüpft er dann noch folgende Notiz: „Der Vorstadt- oder St. Jörgenthurm wurde 1765 abgebrochen und seine Quadern wurden zum Baue der Triumphpforte verwendet; die Gefängnisse aber wieder sämtlich in den Stadtturm verlegt, wo die gemassregelten Bürger das sogenannte Bürgerstübele neu hergerichtet fanden, aber die fröhliche Aussicht in die Neustadt und nördlich bis zum goldenen Dächlein schmerzlich genug vermissen mochten“²⁾.

Es ist somit kein Zweifel, Schönherr's und damit die allgemeine Ansicht geht dahin, dass das St. Georgenthor oder der Georgenthurm am Eingang in die Herzog-Friedrichstrasse zwischen den Häusern des Herrn Czichna und des Herrn Karl Adam gestanden habe.

Eine völlig abweichende Ansicht jedoch vertritt ein anderer ebenfalls sehr verdienter Forscher über das alte Innsbruck, nämlich Fr. K. Zoller. Derselbe kommt im 6. Capitel des 2. Theiles seiner „Geschichte und Denkwürdigkeiten der Stadt Innsbruck“ bei der kurzen Schilderung des äusseren Bildes der Stadt beim Regierungsantritt Ferdinand II. auch auf die Neustadt zu sprechen wie folgt: „Das Stadtspital und die Kirche zum heiligen Geist, hinter dieser der im J. 1510 angelegte noch kleine Gottesacker mit dem St. Annakirchlein waren die einzigen merkwürdigen Gegenstände der Neustadt, deren die Geschichte gedenkt; auch diese Vorstadt war mit einem Thore geschlossen, das St. Georgenthor genannt, und knapp daran, jedoch ausserhalb desselben war die Plattnerrey, ein grosses Gebäude, ehemals der Freiherrn v. Schurff zu Schönenwert, jetzt das Landhaus. Von diesem Thore hinauf erstreckte sich

¹⁾ Schönherr David, Innsbruck vor dreihundert Jahren. Innsbrucker Nachrichten 1875 Beilage p. 52 f.

²⁾ Ebenda.

die Plattnergasse, in welcher die Heidenreich v. Pideneck ihren adeligen Ansitz hatten; gegenwärtig stehet auf dessen Platze das Kloster und die Kirche der P. P. Serviten¹⁾.

Da Schönherr in seiner prächtigen Schilderung des alten Innsbruck begreiflicher Weise die Belege nicht citiert, (sie erschien ja als Feuilleton in den Innsbrucker Nachrichten) auf denen er seine Ansicht aufbaute, so vermögen wir auch die Gründe nicht zu prüfen, welche ihn zu dieser Aufstellung geführt haben.

Wenn es aber im Folgenden gelingt, für die Ansicht Zollers genügend sichere Beweise beizubringen, dann dürften wir uns doch dem Urtheil nicht verschliessen, dass die Ausführungen Schönherr's in diesem Punkte auf einem Irrthume beruhen.

Dass das jetzige Landhaus an Stelle der ehemaligen Plattnerei steht, ist allgemein bekannt²⁾. Die Plattnerei wurde durch Maximilian I. gegründet. Er liess zu diesem Zwecke durch den bekannten Erzgiesser Konrad Seusenhofer im Jahre 1504 ein Haus in „Wiltner vorstatt an sand Jörgenthor gelegen“ umbauen und einrichten³⁾. Dieses Haus mit Hof und Garten hatte der König kurz vorher von Hanns Freundt gekauft, wie folgende Eintragung lehrt: „Kauf und übergab auf kayser Maximilian von Hannsen Frundt, camerschreiber, umb haus, hof und garten darhinder zu Ynsprugg bei sand Jörgenthor am Haidgässel, da yetzo des landsfürsten Platnereihaus steet, umb“ . . .⁴⁾.

Erzherzog Ferdinand liess die Plattnerei zu einem Palaste für seinen Sohn, den späteren Cardinal Andreas umbauen und

¹⁾ p. 108 f. Ich verdanke den Hinweis auf diese Notiz Zollers dem Herausgeber der „Chronik von Innsbruck“, Karl Unterkircher, Scriptor der k. k. Univ.-Bibliothek.

²⁾ Z. B. Zimmerer-Treuherz, Die Fonde, Anstalten und Geschäfte der Tiroler Landschaft etc. p. 269 f. Unterkircher Karl, Chronik von Innsbruck p. 35 etc. Zoller a. a. O.

³⁾ Statthalt.-Archiv, Schatzarchiv-Urk. Nr. 313. Schönherr, Urkunden und Regesten etc. Nr. 743.

⁴⁾ Ebenda — Schatzarchiv. Repertorium II. p. 467.

erweitern und kaufte zu diesem Zwecke von Ludwig v. Taxis eine „gemauerte stallung und hofstat alhier vor st. Georgenthor“ ¹⁾. Im Jahre 1574 wurde die in dem neuen Palaste hergestellte St. Georgskapelle eingeweiht. In dem Begleitschreiben, mit welchem die Regierung den Original-Weihbrief dem Erzherzog am 30. Octob. 1577 übersandte, wird die Capelle als in „Eur fürstl. Durchl. behausung in der vorstatt bey sanct Geörgenthor ligende“ bezeichnet ²⁾.

Zoller selbst führt zum Beweise seiner Aufstellung einen Tauschbrief des Dr. Friedrich Altstetter vom J. 1620 an. Laut desselben vertauscht der Genannte seine jüngst abgebrannte „hofstatt und grund sambt deren nach lengs steenden gemeyer und thor vor bemelten sanct Geörgenthor im burkfriden In-sprugg gelegen“ gegen eine andere ebenfalls in diesem Jahre abgebrannte Hofstätte mit dazugehörigem Grund in „besagter vorstat sanct Geörgenthor“ gelegen ³⁾.

Es scheint somit, dass dieses Stadtviertel auch die Bezeichnung „vor sanct Geörgenthor“ oder kurzweg „sanct Geörgenthor“ führte ⁴⁾. Das wird uns bestätigt, durch eine Urkunde vom 3. Sept. 1594. In derselben gibt Erzherzog Ferdinand seine Zustimmung, dass der „nachperschaft vor st. Geörgenthor hier“ das verlangte Hilfgeld zu ihrem neulich vollbrachten Pflasterbau in der „eussern vorstatt“ bewilligt und der hiesige Pflasterzoll auf Bitte des Bürgermeisters und Rathes erhöht werde. Ebenso gibt er seine Einwilligung, dass der „pachrunst, den sy von der klainen Sill herüber und durch bemelte eussere vorstatt herab in den alten runst laiten und füren“

¹⁾ Ebenda. Cam.-Schatzarchiv-Repert. f. 195.

²⁾ Ebenda. Ferdinandeum fol. 332, Litt. I (Beneficien).

³⁾ Ebenda. Cameral-Archiv Lade 7 Nr. 61.

⁴⁾ Auch weiter entfernte Objecte erhalten diese Ortsbezeichnung. Die Serviten z. B. zinsten vom J. 1643 bis 1850 von „irem stadl und garten vor sanct Geörgenthor negst an ir closter gelegen dem hiesigen h. Geistspital alljährlich 1 fl. 48 kr. Grundzins. (Stadtarchiv Cod. 1964 f. 82’).

lassen wollen, ausgeführt werde, weil es ein nothwendiges und gemeinnütziges Werk sei ¹⁾.

Es gab somit eine äussere und innere Vorstadt. Die äussere lag vor dem St. Geörgenthor und reichte südwärts bis zur heutigen Triumphforte, die innere erstreckte sich von dem St. Geörgenthor nordwärts bis zum Spitalthor. Die Grenze beider Stadttheile bildete das genannte Thor. Das Georgenthor stand somit unmittelbar vor oder zwischen dem heutigen Landhause und dem Palais Trapp. Es sperrte die innere Vorstadt gegen Süden ab. Vor der Anlage der Anichstrasse und vor dem Abbruche des Melzer'schen Hauses im Jahre 1877 bildete die Maria-Theresienstrasse bis zum Landhause (dort öffnete sich gegen Osten das Haidgässel) eine fast ununterbrochene Häuserzeile und die Abschliessung durch ein Thor hatte somit ihren wolbegründeten sicherheitspolizeilichen Zweck.

Der Georgenthurm wurde im Jahre 1501 auf Befehl und Kosten Maximilians I. restauriert, er hiess auch „Wiltner turn“, ebenso wie der Stadttheil südwärts vor dem Thor als „Wiltner vorstatt“ bezeichnet wurde ²⁾. Wann Thurm und Thor abgetragen worden, ist unbekannt. Pfaundlers (?) Bemerkung unter dem Bilde des St. Georgenthores in der v. Aignerschen Sammlung des hiesigen Museums, dass das St. Georgenthor im Jahre 1765 abgebrochen worden, ist demnach unrichtig und beruht auf einer Verwechslung mit dem Spital- oder Vorstadtthor.

Obige Ausführungen waren bereits abgeschlossen, als mir durch die Freundlichkeit des hochwürdigen Herrn Franz Danner, Cooperator in Mutters-Natters mehrere sehr werthvolle und interessante Nachrichten über das St. Georgenthor zur Verfügung gestellt wurden, welche meine Aufstellungen bestätigen und ergänzen.

¹⁾ Ebenda. Copialbuch Geschäft von Hof. 1594 f. 47 ff.

²⁾ Ebenda. Copialbuch Geschäft von Hof 1501 f. 65. Damit stimmt auch die Angabe bei Schönherr, dass der Thurm auf Kosten und nach Angabe des Kaisers Maximilian neu aufgebaut worden sei. (Beilage p. 52.)

Der Wiltner Chorherr Georg Johann von Holler († 7./XI. 1747) verfasste in den Jahren 1729 und 1730 sogenannte „Annotationes domesticae“, Aufschreibungen zur Geschichte seines Stiftes. Auf Seite 368 derselben erwähnt er das St. Jörgenthor und sagt von ihm: „Es stand aber dieses Thor an jenen Häusern, aus welchen jetzt das Landhaus erbaut worden“.

Tschaveller, der verdienstvolle Annalist desselben Stiftes († 1./XII. 1749) erwähnt in seinen Annales Wiltinenses, welche er in den Jahren 1733—1739 zusammenstellte, das St. Georgenthor auf Seite 408 f.:

„Im Jahre 1477 hat Hans Hartman, ain Bürger zu Insprugg ain gehaute, stainer Säulen lassen aufrichten ausserhalb st. Jörgenthor negst bey dem grossen Alber an dem Weg. Jezt (1733—1739) weis man umb den Alber nicht, umb st. Georg-Thor wenig mehr. Sovil ist von disem lästern (!) noch bekant, das es an ienem Ort, wo ietzt einerseits das Landhaus, anderseits der Graf Wolkhensteinische Palast stehet, die so genante Neustadt geschlossen habe“ 1).

Eine nicht minder interessante Notiz, welche uns über den Zweck und die Bemalung des Thores sowie über die Entstehungszeit der St. Jörgen-Vorstadt erwünschten Aufschluss gibt, bringt der genannte Holler auf S. 365 zum Jahre 1517.

„Abt Leonhard Klingler weigert sich auf Begehren des Kaisers Max 2 Gefangene, welche im Dorfe Wilten Unfug getrieben und noch vor St. Jörgen-Thor sind von der Wiltener Obrigkeit ergriffen worden, nach Innsbruck auszuliefern, weil die Wiltener Jurisdiction bis an St. Jörgenthor als einer Scheidmauer des weltlichen und geistlichen Gerichtes, auch nicht umsonst die Klosterpatrone St. Laurentius, Stephan und Acha-zius mit seinen Gesellen an selber Mauer gegen Wilten gemalen sein und auch noch bei Mannsgedenken kein Haus ober dieser Mauer gestanden“ 2).

1) Benützt wurde die Originalhandschrift im Museum Ferdinandeum. Der Wolkenstein'sche Palast ist das heutige Palais Trapp.

2) Der h. Georg und die 3 Wappen dürften somit die Stadtseite des Thores geziert haben.

Den Beschluss möge Tschaveller machen mit einer Eintragung im Kataloge, den er im Jahre 1734 über die Archivalien des Stiftes Wilten anlegte. Dieselbe findet sich unter Nr. 12 der Schublade XVII.

„Belangend nun das St. Georg-Thor, ist selbes gestanden von dem jetzigem Landhaus hinüber gegen den Graf Wolkensteinischen Pallast, welcher eben deswegen noch etwas in die Gassen hinein gebauet zu sehen ist ¹⁾. Das Absehen dieses Thores war nit so fast, die Vorstatt, oder wie man sie vor alters zu nennen pflegte, die Neustadt zu befestigen, sondern dieselbe zu ziehren und die Jurisdiction von unserer Wilthausischen abzuschneiden, wie dann dieser Ursachen halber heraufwärts unsere h. Kirchenpatrone darauf gemahlen waren. Mit der Zeit, weis nit eigentlich, in welchem Jahr, ist dis Thor wiederumb hinwek genomben und die Vorstatt noch weiter herauf gezogen worden, wie aus den Verleihbriefen wohl könnte ersehen werden, wenn unsere Herren Vorfahren fleissiger abgeschrieben und aufbehalten hätten“.

Ob der rührige Tschaveller mit seiner Klage Recht hatte, wollen wir unentschieden lassen, dafür uns aber um so mehr freuen, dass unsere Vorfahren nebst dem Vielen, was sie überliefert, auch soviel „abgeschrieben und aufbehalten“ haben, dass wir nunmehr wissen, wo das St. Georgenthor gestanden, zu welchem Zweck es errichtet und wie es ausgesehen habe.

Karl Klaar.

¹⁾ Wie dies noch heute jedermann sehen kann.

Nachschrift. In meinem im 42. Bande dieser Zeitschrift erschienenen Beitrage: „Zu Jakob Stainers Lebensgeschichte“ ist ein Versehen unterlaufen. Nicht Sebastian Ruf sondern Pfarrer Ferdinand Lechleitner von Absam hat die bekannte Gedenktafel Stainers an der Mauer der Absamer Pfarrkirche im Jahre 1842 angebracht.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 1899

Band/Volume: [3_43](#)

Autor(en)/Author(s): Klaar Karl

Artikel/Article: [Wo stand das St. Georgenthor? 326-332](#)